



„Ich kenne deine Werke. Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“

Stimmen

„Steht die Gemeinde wirklich in der Liebe und Erwählung Gottes? Darum geht es“ (Adolf Pohl, Die Offenbarung des Johannes, Erster Teil, 131).

„Die Treue, die diese Gemeinde dem Herrn gehalten hat, ihr geduldiges Ausharren und die Liebe den Brüdern gegenüber hatten ihr das Lob des Herrn der Kirche und darüber hinaus noch seinen Segen eingebracht“ (Frantisek Dobias, GPM 1965/66 I, 12).

Nun bitte ich euch, dass ihr euch zum Glauben an Jesus Christus öffentlich bekennt, indem ihr auf folgende Fragen antwortet:

(1) Bekennst du dich zu Jesus Christus als deinem Erlöser, vertraust du allein auf seine Gnade und versprichst du, ihm als deinem Herrn nachzufolgen? So antworte: Ja.

(2) Nimmst du Gottes befreiende Kraft an, um allem Bösen und aller Ungerechtigkeit zu widerstehen und Gutes zu tun? So antworte: Ja.

(3) Entsagst du dem Bösen und wendest du dich von der Sünde ab? So antworte: Ja.

(4) Willst du ein treues Glied der heiligen Kirche Christi bleiben und dich an ihrem Dienst in der Welt beteiligen? So antworte: Ja.

(5) Willst du dich zur Evangelisch-methodistischen Kirche halten und sie in ihrem Auftrag unterstützen? So antworte: Ja.

(6) Willst du dich am Leben der Gemeinde beteiligen und sie durch Gebet, Mitarbeit und regelmäßige Gaben fördern? So antworte: Ja.

(7) Willst du dich mit uns im Bekenntnis des Glaubens verbinden, wie er uns in den Schriften des Alten und Neuen Testaments bezeugt ist? So antworte: Ja. (Agende der Evangelisch-methodistischen Kirche, 3. Aufnahme in die Kirchengliedschaft.)

Liebe Schwestern und Brüder,

schon länger haben wir für diesen Gottesdienst geplant, und zwar im Blick auf die Aufnahme von Geschwistern, die in volle Verbindung zur Evangelisch-methodistischen Kirche treten wollen. Die Zeit des Advents ist einerseits die Zeit der Erwartung, aber das heißt zugleich die Zeit der Entscheidung. So danken wir unserem Herrn, dass Schwester J. L. heute diesen Schritt vollziehen wird und wir, die wir schon zur EmK gehören, uns selber vergewissern können, ob wir noch mit Freude und Bereitschaft zu Zeugnis, Mitarbeit und unserem Bekenntnis stehen. Dass es dabei um mehr als um Kirche geht, sondern um ein Leben mit Christus und seiner Gemeinde, zu dem uns der Herr berufen hat, will ich gleich sagen. Das heißt aber nun nicht, dass es nicht auch um die Kirche geht, denn so lange wir auf Erden sind, hat alles Leben auch eine Gestalt, und die ist nicht zu verachten. Darum auch die Kirche nicht. Das möchte ich vorausschicken.

Mir geht es jetzt, weil ich die Worte Jesu aus der Offenbarung auszulegen habe und nicht, was mir

alles durch den Kopf geht, um uns als Gemeinde Jesu und wovon und wie wir in diesen Tagen leben. Es soll unser Leben ja von Jesus und seinem Wort bestimmt und geprägt sein. Es steht unter seiner Verheißung, vom Anfang der Gemeinde Jesu bis zu ihrer Vollendung, wenn unser Herr kommt. Wie lautet die Verheißung, die Jesus der Gemeinde in Philadelphia zuspricht und auf die **wir** jetzt hören?

I.

„Siehe, ich habe vor dir eine Tür aufgetan, und niemand kann sie zuschließen.“

Das ist die Zusage, dass die Gemeinde Zugang und Zutritt zum Thron der Gnade hat, zum Vaterhaus im Himmel, wo sie sich einfinden darf mit ihrem Lob, Gebet und mit allem Seufzen auch, das aus dem Herzen kommt. Im Hebräerbrief wird die Gemeinde aufgefordert, immer wieder diesen Weg zum Heiligtum im Himmel zu gehen, wenn es heißt: *„Weil wir denn nun, liebe Brüder, durch das Blut Jesu die Freiheit haben zum Eingang in das Heiligtum, den er uns aufgetan hat als neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang, das ist das Opfer seines Leibes und haben einen Hohenpriester über das Haus Gottes, so lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigen Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinen Wasser“* (10, 19-24). Wenn wir beten, dann treten wir vor den Thron Gottes. Diese Verbindung ist uns durch den Heiligen Geist geschenkt, der zum Vater und zum Sohn gehört und eine direkte Verbindung herstellt. Die Tür zu dieser Gemeinschaft im Geist steht offen.

Nun war es schon in der ersten Christenheit eine Frage, ob sie wirklich allen Gemeinden offen steht. Vielleicht wundert ihr Euch über solch eine Aussage, weil es uns ganz selbstverständlich scheint, dass die, die im Namen Jesu beten, Gott Vater nennen und bekennen, diesen Zugang, diese offene Tür haben. Also wäre die Frage rein rhetorischer Natur. Leider ist dem aber nicht so. Es wurde von Menschen und Versammlungen, die den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs glaubten und bekannten, jedoch Jesus nicht, den Gottes Sohn und Israels Messias (Christus), die darum heftig, und heftig hieß auch unter Anwendung differenzierter Formen von Gewalt, bestritten, dass Christen wirklich Gemeinschaft mit dem Gott Israels, dem Vater unseres Herrn Jesus haben können. Sie selber standen ob ihres Unglaubens freilich vor einer verschlossenen Tür, ohne das selber zu bemerken und gingen gegen die vor, die sagten: Da ist eine Tür. Die Tür ist offen. Jesus hat sie aufgetan und so kommen wir zu ihm und durch und mit ihm zum Vater im Himmel. Unser Leben führen wir unter einem geöffneten Himmel, es steht unter dem Segen Gottes und die Gnade schenkt uns eine lebendige Gemeinschaft mit ihm und auch, weil wir das erleben und leben, miteinander in der Gemeinde. Freilich, die, die sagen, wenn ihr bekennt, die Tür ist offen, denken und sagen wir: Wenn ihr das so seht, dann sorgen wir dafür, dass sie zugeht. Sie sind dabei sogar überzeugt, dass sie im Sinne Gottes handeln, wenn sie so viel „Verwegenheit“ von Heiden blockieren. (Wir erinnern uns an ein Wort Jesu: *„Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Himmelreich zuschließt vor den Menschen. Ihr geht nicht hinein, und die hineinwollen, lasst ihr nicht hinein“* Mt 23, 13.) Aber Jesus, der „Heiden Heiland“, wie wir es in diesen Adventstagen singen, hält die Tür für seine Gemeinde, den Weg der Gemeinschaft mit ihm und dem Vater offen. Er hat die Schlüssel Davids (nicht die Synagoge), auf den die Türschließer sich berufen und nun hören müssen, dass nicht sie, sondern Jesus regiert. Was auch heißt, dass sie sich nicht selber durch Werke den Zugang zum Himmel erschließen können, wovon sie im Blick auf ihre Frömmigkeit aber überzeugt waren.

Solche Überzeugungen sind leider auch in der Christenheit unterwegs, und Christen anderen Christen ihr Christsein absprechen, weil sie nicht ihren Vorstellungen entsprechen. Ich will mich jetzt nicht dabei aufhalten, liebe Geschwister, schon darum, weil es uns nicht weiterhilft. Dagegen wollen wir uns freuen, jeder ganz persönlich, der Jesus als Herrn bekennt und ihn von Herzen dankbar ist für alles, was er an uns gewendet hat. Wenn da Stimmen und Meinungen laut werden, die abwertend von Mitchristen sprechen, sich ein Urteil über andere erlaubt wird, der Kirche die volle Gemeinschaft der Gnade Jesu abgesprochen (wie es die röm.-kath. Kirche tut im Blick auf den Protestantismus), wollen wir uns an Gottes Wort halten und unser Leben daran ausrichten. Selber wollen wir auch auf darauf

achthaben, dass wir uns solchen richterlichen Gedanken gegenüber Geschwistern nicht hingeben, denn sie richten sich letztlich gegen Jesus und zerstören die Gemeinschaft.

Vielmehr lasst uns reichlich persönlich und in Gemeinschaft mit Geschwistern Gottes Thron aufsuchen. *„Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“* (Hebr 4, 15f.). Alles Vorhaben und Vornehmen, sei es im persönlichen Leben, sei es in der Gemeinschaft der Gemeinde (Ortsgemeinde) und der Kirche soll dort seinen Ausgang nehmen. Wenn wir im Gebet Weisung erbitten, dann vertrauen wir darauf, sonst wäre es kein Gebet zum Vater, dass er es hört und wenn er es hört, dann erhört er es auch. Er wird uns führen und unsere Gedanken und Herzen lenken. Seine Gnade, seine Liebe ist höher als alle Vernunft. Durch sie regiert er unsere Sinne und Herzen. Es geht hier bei Vernunft nicht nur um den „menschlichen Verstand“ sondern gegen das, was Mächte und Gewalten, Zeitgeist und vor allem „Religion“ auffahren, um uns gefangen zu nehmen, damit wir ihnen hörig werden, statt unserem Herrn zu dienen. Ist es nicht ein großes Glück, ein Gnadengeschenk, dass wir uns Rat und Tat bei Jesus am Thron Gottes holen, von dem schon Jesaja so wunderbar spricht in der Verheißung, die ihm Gott für sein Volk gegeben hat? *„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth“* (9, 5f.). Wir, liebe Geschwister, wissen letztlich nicht um den Weg, die Wegführungen Gottes, wissen nicht, was die Zeiten bringen, aber er weiß es. Darum suchen wir sein Antlitz und vertrauen uns seiner Führung an, auch wenn wir nichts fühlen, wie es Juliane Hausmann bezeugt hat, so führt er uns doch zum Ziel. Bruder Friedrich Meisinger hat es vorige Woche hier in Mildena bei einem Vorbereitungsgespräch für seine Evangelisationstage ebenso gesagt. Er habe nie im Vorhinein gewusst, welchen Weg der Herr führt, wie er handeln wird. Aber im Gebet hat er sich ihm anvertraut, die Situation und die Entscheidungen, die jeweils zu treffen waren vorgebracht und hinterher immer wieder nur staunen können, wie der Herr führt, väterlich, wie seine Gedanken und Wege heilvoll, hoch, über dem, was wir in den Blick bekommen und doch uns zu Gute und uns ganz nahe sind. Er kennt uns und weiß, was wir vermögen, denn wir sind sein Werk, seine Gemeinde.

II.

„...du hast eine kleine Kraft.“

Der Gemeinde in Philadelphia bestätigt Jesus, dass sie eine kleine Kraft hat. Vielleicht war sie zahlenmäßig eine sehr überschaubare Versammlung, in der Öffentlichkeit ohne erwähnenswerten Einfluss, dazu finanziell schwach. Es waren wohl auch keine berühmten Persönlichkeiten in ihrer Mitte. Wenn, dann nur wenige. Selbst von der großen Gemeinde in Korinth schreibt Paulus im Hinblick auf die Geschwister: *„Nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene sind berufen“* (1 Kor 1, 26).

Wie belastbar ist so eine Gemeinde? Was kann sie einbringen in die Gesellschaft? Wie nehmen sich die „kleinen Kirchen“ neben den beiden „großen Kirchen“ in unserem Land aus, auch vor Ort? Kann so eine „kleine Kraft“ überhaupt etwas ausrichten? „Wie verständlich wäre es gewesen, wenn die Gemeinde in Philadelphia gesprochen hätte: Die Welt ist groß und wir sind klein; darum hat es keine Bedeutung, was wir tun und lassen. Aber die Gemeinde ist treu gewesen“ (Adolf Pohl, aaO 132). Jesus sagt: *„Ich kenne deine Werke.“* Jesus sieht, was diese Gemeinde mit ihrer kleinen Kraft bewirkt. Sie hat Werke, sie ist lebendig. Sie braucht sich nicht zu verstecken. Sie muss sich aber auch nicht übernehmen. Wie zu David nicht die Saulsrüstung passte, so passt sie auch nicht zur Gemeinde Jesu

(das gilt auch für die sog. „großen Gemeinden“). Freilich, wir kennen alle das Verlangen nach Ansehen und Einfluss in Ökumene und Welt. Es fällt kleinen Leuten, ich gehöre dazu, nicht leicht, die Kleinheit anzunehmen. Darum gelten sie als besonders Ehrgeizig (von Napoleon bis John Wesley) wie es behauptet und versuchen durch besonderen Einsatz wett zu machen, was an körperlicher Größe fehlt, es den Leuten zu zeigen. Das kann ebenso kleinen Gemeinden passieren. Wenn sie sich dann nicht nach der Kraft richtet, die ihr vom Herrn gegeben ist, sondern sich dauernd überhebt und ständigen Stress verordnet, geht das nicht gut aus. Gemeinde Jesu hat das auch überhaupt nicht nötig, denn sie hat das, worauf es eigentlich ankommt, wovon sie lebt und was bis zu dieser Stunde die Welt erhält: Das Wort Gottes.

Das ist ihr gegeben und anvertraut, es zu leben, zu bezeugen, weiterzugeben, also zu bewahren. Und wenn sie das tut, dann ist es das Bekenntnis zum Namen Jesu, das alles überragt und ihr Leben ausmacht, unser Leben, mein und Dein Leben. So bewahrte die Gemeinde in Philadelphias das Wort Gottes, auch in der Zeit mancherlei Verfolgungen, denen sie (V.9) durch die „Satanssynagoge“ ausgesetzt war. („Die Judenschaft hatte die Christen unter Druck genommen, Jesus abzusagen. Ein Jude [nämlich Paulus], der Christen zwang, Jesum zu fluchen, ist namentlich bekannt und hat es selber berichtet: 'Ich zwang sie zu lästern' [Apg 26, 11],aa0). Darum sagt Ihr Jesus auch Bewahrung zu: *„Weil du bewahrt hast das Wort vom Harren auf mich, werde auch ich dich bewahren (und retten) aus der Stunde der Prüfung, die kommen wird über den ganzen Erdkreis, zu prüfen die Bewohner der Erde“* (Offb 3, 10).

III.

„Du hast mein Wort bewahrt und hast meinen Namen nicht verleugnet.“

Gottes Wort kennt kein Verfallsdatum. Es gilt in alle Ewigkeit. Es ist für immer verbunden mit dem Namen Jesus. Wo Jesus als Herr und Heiland, als Sohn Gottes und wahrer Menschensohn geglaubt und bekannt wird, **nur da**, wird das Wort Gottes bewahrt und bewahrt es. Gewiss ist auch die Schrift Alten Testaments Gottes Wort, denn auch sie bezeugt Jesus. Das hat Jesus bestätigt. Es ist keine Erfindung oder Einlegung frommer Christen, die sie ins Alte Testament hineintragen, darum spricht Jesus zu Juden: *„Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt, aber ihr wollt nicht zu mir kommen, dass ihr das Leben hättet“* (Joh 5, 39f.; vgl. auch: Lk 24, 44-49; Mt 1, 22 u.v.a).

Wie hat die Gemeinde Gottes Wort bewahrt?

Darauf gibt es nur eine Antwort: Sie hat es angenommen und weitergegeben. So wird das Wort Gottes bewahrt. Es kann nicht gebrochen oder geändert werden. Es ist an Jesus gebunden und an seinen Auftrag, es vor den Menschen zu bezeugen und ihn, Jesus, den Heiland, Retter und Herrn, der kommt, zu verkündigen. Das geschieht dort, wo Umkehr, Vergebung, Erlösung als Kern der Botschaft, des Wortes vom Kreuz und der Auferstehung des Herrn als Bitte, sich mit Gott versöhnen zu lassen (2 Kor 5, 19f.) gepredigt wird. Dabei kommen wir um die sog. „Sprache Kanaans“ nicht herum. Es gibt keinen anderen Namen für Jesus, es gibt keine anderes Wort für Gnade, es gibt keine anderes Wort für Rettung und Erlösung, denn zu **d i e s e n** Worten gehört die Geschichte, gehört das, was der Vater im Sohn für uns und die Welt getan hat. Wir erzählen darum von Jesus und singen von ihm. Es gehört dazu. Und das bleibt so, bis Jesus kommt. Dabei ist Gottes Geist wunderbar wirksam. Er macht lebendig, er schenkt das lebendige Wort, weil es der Geist des Vaters und des Sohnes ist: *„Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“* schreibt Paulus (2 Kor 3, 17). Dann wird aus dem Neuen Testament kein Gesetzbuch, sondern wir erfahren, wie Gottes Geist uns führen will und wird, wenn wir uns von ihm treiben lassen als Gottes Kinder.

Ich muss hier an ein Zeugnis von Adolf Pohl denken, der einen Christen beschreibt, der viele

Bibelübersetzungen hat, sogar die Grundsprachen sich aneignete, viel und tief in der Schrift forscht, vergleicht und sich in ihr auskennt, wie nur wenige Christen seiner Umgebung. Aber er bleibt für sich. Am Gottesdienst und der Gemeinschaft der Gemeinde beteiligt er sich nicht. Er liest die Bibel nur für sich. Für die Mitchristen ist er dabei ein schwieriger Geselle und von seiner Meinung absolut überzeugt, so dass ein Gespräch mit ihm nicht wirklich möglich ist. Eine Karikatur? Nein. Aber der Herr bewahre uns selber davor, so zu werden.

Die Schrift enthält kein „System“, in dem alles zueinander passen muss und sich wie durch ein Puzzle dann einen vorhersehbaren Plan ergibt. Sie ist auch nicht vom Himmel gefallen. Die Zeugen und Schreiber waren Menschen, die das, was sie erlebt haben, bezeugen und weitergegeben haben. Jedoch ist das Wort ist vom Geist Gottes beatmet. Das nennen wir Inspiration. Es entfaltet gerade in der Vielfalt der bunten Gnade Gottes seine Kraft. Uns begegnet die Herrlichkeit des Herrn, wenn wir im Johannesevangelium lesen. Das erleben wir ebenso, wenn wir die sog. Synoptischen Evangelien lesen, die ganz anders gestaltet sind und mit ihrem Zeugnis die Wahrheit Christi verkündigen. Wenn da, wie in den Osterberichten, der Rahmen dessen, was wir gemeinhin Geschichte nennen, gesprengt wird, ohne dass dabei die Geschichte ignoriert wird, müssen wir nichts ausgleichen oder harmonisieren, sondern hören und vertrauen. Wir werden seine lebendige Kraft gerade so erfahren. Darum gehört auch die Theologie und Studium der Theologie zur Gemeinde, gerade wegen des lebendigen Wortes Gottes. Wir verdanken die Reformation schließlich dem, was er immer sehr betonte, **Doktor der Theologie** Martin Luther und auch John Wesley war ein gelehrter Theologe. (Ich nenne das, weil es viel Verachtung der Theologie gerade in frommen Kreisen gibt, die doch selber, freilich ihre eigene, Theologie treiben und oft Spaltungen die Folge sind, auch Menschenverehrung.)

Liebe Geschwister, wie ich schon gesagt habe, ist das Wort Gottes untrennbar mit dem Namen JESU verbunden. Denn in ihm hat das Wort Gottes seine Erfüllung gefunden und in ihm wird es vollendet. Dazu hören wir wieder ein Zeugnis von Paulus: *„Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zum Lobe“* (2 Kor 1,20). Der wunderbare Jesusname, ihn hat der Vater, als er der Engel des Herrn zu Josef im Traum sprach: *„Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen JESUS geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden“* (Mt 1, 20b.21). Und Lukas berichtet: *„Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen JESUS, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war“* (Lk 2, 21) gegeben.

Mit diesem Namen hat der Vater seinem eingeborenen Sohn Jesus alle Macht übertragen, Jesus, der für uns gestorben und auferstanden ist. Davon konnten und wussten schon die ersten Christen ein Lied zu singen, einen Lobpreis für das, was der Vater im Sohn und der gehorsame Sohn des Vaters für uns getan hat: *„Deshalb hat Gott ihn über alles erhöht und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen steht, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge derer im Himmel, auf der Erde und unter der Erde, und jeder Mund bekenne, dass Jesus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“* (Phil 2, 9-11). Freilich, die Herren dieser Welt wollen das nicht wahr haben, Mächte und Gewalten, die selber ewig herrschen wollen. (Aufgepasst, ihr Potentaten dieser Welt mit Rang und Namen: Es gibt einen über euch. Ihm seid ihr Rechenschaft schuldig! Und dies nicht erst irgendwann einmal, sondern schon jetzt, denn Jesus wurde erhöht, und der Name wurde ihm verliehen. Das ist ein fait accompli und kein Prozess. Das gilt. Gestern. Heute. Immer.“, Christoph Schluep -Meier, hinunterfolgen, 62.)

Wir erleben Tage in unserem als „christlich“ verstandenen Land, wie wir als Gemeinde aufpassen müssen, dass wir den Namen JESUS nicht verleugnen. Damit meine ich nicht, dass wir gar nicht mehr von Jesus reden oder singen. Es geht darum, dass wir das Bekenntnis nicht verleugnen, gerade jetzt, wo die Religionen im Gespräch sind. Gottes Wort sagt eindeutig, dass es keinen anderen Namen gibt, in dem wir Menschen gerettet werden, als in dem Namen JESUS. Das haben die Apostel und Zeugen Jesu von Anfang an verkündigt und dafür ihren Hals hingehalten. In Jesu Namen hat Paulus das Wort Gottes in die Heidenwelt der Nationen hinausgetragen und alles auf sich genommen, was der Herr

ihm mit diesem Dienst auferlegt hat, auch viel Leiden. So vernahm es Hananias vom Herrn, als er beauftragt wurde, Paulus in Damaskus die Hände aufzulegen: *„Der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen NAMEN trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muss um meines NAMENS willen“* (Apg 9, 15f.). Paulus hat das angenommen. Später schreibt er an die Gemeinde(n) in Rom: *„Ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen“* (Röm 1, 16), also alle Menschen!

Lasst uns, also liebe Geschwister, darum *„aufsehen zu JESUS, dem Anfänger und Vollender des Glaubens“* (Hebr 12,2), sein WORT und seinen NAMEN freudig bekennen und ihm dienen, solange wir leben. Das schenke uns der treue Gott im Namen JESU. Heute wollen wir es im Glauben im Herzen bekräftigen und mit dem Mund bekennen.

Amen.

12.12.2015/TR
(Es gilt das gesprochene Wort.)